



# Vor der Sachverständigenkonferenz.

Der belgische Oberkommissar hat den belagerten Bürgermeistern zur Abgabe der Erklärung ermächtigt, daß weder die Rheinlandkommission noch der belgische Delegationsrat hinsichtlich der Abgrenzung der belagerten Republik eine Entscheidung getroffen hätten. Das ist eine jener Meinungen, die sich regelmäßig einstellen, sobald das Separatistengebiet unter französischem oder belgischem Gewächselassen einen Ruf nach Befreiung erhält. Ein Haube hat dem anderen kein Auge aus, und die Franzosen und Belgier, die nach Aufhebung des belagerten Gebietes nur noch belagert und werden im höchsten Willensstadium, betonen dabei fortwährend, sie wollten sich nicht in innerdeutsche Verhältnisse einmischen. Es ist richtig; niemand im Ausland vertritt Lust dazu. Deutschland hat augenblicklich allen Kredit verloren und mag selbst zusehen, wie es mit sich fertig wird. Nur in einem Punkte ist das Interesse an seinen Finanzen nicht erloschen: Die Alliierten trennen ihren Entschluß Belgien und Frankreich nicht und bekräftigen, sie könnten die belagerte Gegend durch Abgrenzung der Rheinlande und des Ruhrgebiets vor zu vermeiden, daß von Reparationsleistungen auf unbestimmte Zeit nicht mehr die Rede sein kann. Die Ausweisung einer belagerten Republik wird von diesen arabischen Wächtern ganz zurecht als Abgrenzung vom Deutschen Reich eingestuft, und deshalb verfehlt man die Separatistendebatte mit ihrer Schreckenstheorie in Berlin, Wien, London, Rom, Bern, Paris, Wien, in Stadt und Land mit Mühe. Die Franzosen arbeiten von alters her gern mit dem Ziel der vollendeten Tatsache und mit Fügung von Umständen, wozu Beispiele, auch aus neuerer Zeit, anzuführen sich erübrigt. Es ist ihnen aus von der englischen Presse worden, die in der Erinnerung gebracht worden, daß der Versailles Vertrag den Umfang des Reichs gegenüber dem Ausland um Verkleinert hat. Der englische Botschafter in Paris hat darauf hingewiesen, daß Artikel 17 des Versailles Vertrages der Errichtung einer belagerten Republik widerspricht, und in der Aussprache des amerikanischen Staatssekretärs Hughes mit dem englischen Gesandten in Washington wurde nicht von ungesetzlicher Unantastbarkeit der belagerten Grenzen erwähnt.

Seit sich die Abgrenzung einer internationalen Sachangelegenheit in der Handlung in der internationalen Konferenz zur Behauptung mit dem Zweck, Deutschlands Zahlungsfähigkeit unantastbar zu prüfen. Ein Poincaré alle Winkelzüge abzuschneiden und überhaupt an der Verhandlung zu gelangen, hat der belgische Vertreter im Wiederherstellungsausschuß eine Rechtsverweisung eingeleitet, worin die Aufhebung des Ausstufens durch die in der Presse erschienenen Erklärungen auf die Abgrenzung gelenkt wird, die den Artikel des Artikels VIII des Friedensvertrages von Versailles und seiner Anhänge bezieht werden soll, und die sich beziehen, entweder auf die Machtbefugnisse des Ausschusses, oder auf die Vollmachten und die Zustimmung der von ihm zu ernennenden Untersuchungsmitglieder. Der Wiederherstellungsausschuß stellt fest, daß er bis jetzt von dem ihm durch den Friedensvertrag zuerkannten, eine formelle Ausweisung über die Ziele des Artikels VIII, die in jenen Erklärungen angeführt sind, zu geben, keinen Gebrauch gemacht hat.

Dadurch soll der Gefahr vorgebeugt werden, daß eine der allierten Mächte den Ausschuß in der Auslegung des Vertrages behindert. Das geschieht um so angeleglicher, als die französische Regierung sich bereits, eine einseitige und wahre Auslegung des Vertrages von sich zu geben, was als eine vorläufige Maßnahme für die eigentliche Sachverständigenkonferenz über die belgische Zahlungsfähigkeit aufgestellt werden müßte. Ein Programm für diese Konferenz liegt noch nicht vor, denn die nächste Sorge besteht in der Festlegung der Art und Weise, wie Amerika die Einladung übermitteln werden soll. Auch über den Ort der Konferenz ist man noch nicht einig: es werden London, Paris und Berlin genannt. Auch ist die Frage, wann die belgischen Delegierten anreisen werden sollen, auf Wunsch Englands verlagert worden. Die französische Regierung hatte Deutschland lediglich als Objekt behandelt und durch dieses Verbot ein zweites durch die Sachverständigen überflüssig machen wollen. Falls die Vertagung nicht erfolgt wäre, hätte der belgische Delegierte, wie in diplomatischen Kreisen erzählt wurde, mit der sofortigen Beilegung der Frage gebröt, ob?

Belegung der Ruhr mit dem Friedensvertrage zu reifiziert ist. Das man erfinden kann, aber die Erklärung spiegelt den französisch-englischen Gegensatz wider und ist als Symptom zu werden. Man darf annehmen, daß auch noch andere für Frankreich unbenutzte Fragen im Hintergrunde lauern, um Poincaré Zugeständnisse abzurufen. Einen Anlaß bildet die offizielle Mitteilung der englischen an die Regierungen in Paris und Brüssel, daß die Rechte der Republik der proklamierten Rheinlandrepublik nicht anerkennen. Sie hat diesen letzten Willen auch durch die Entlassung der in der Schlacht, noch von englischen Truppen besetzten Zone eingebrungenen Sonderländer bekräftigt. Man beginnt sich in London gegen die, insbesondere die Ausgestaltung des belagerten Gebietes zugunsten der belagerten belgischen Politik, energischer zu wehren, man regt die Beilegung der Rheinländer über ihr Schicksal durch Wahlen und durch ein Referendum an und findet belagerte Töne gegen die Anmaßungen des Vizepräsidenten und seiner Helfershelfer.

Außen von Worten bis zu Taten ist ein weiterer Weg, und die englische Regierung wird energisch sein, ihn in der Konferenz zu tun, wenn sich die von ihr in Szene gesetzte Konferenz nicht als ein Mittel herausstellen soll. Sie darf diesmal auf die Unterstützung der ihr befreundeten Mächte rechnen und diese werden, wenn nicht die Zahlungsfähigkeit des belagerten Vizepräsidenten helllos in Nichts sich auflösen soll, Bedacht auf die Befreiung von den jenseitigen Interessen haben. Der auf dem Rheinland laßt, zu nehmen haben. Der Konferenz schon das Honorar stellen zu wollen, wäre verfehlt, aber es ist unbedenklich, daß sie ihre Beratungen vornehmen wird mit der Beilegung von sonderbarlichen Gesellschaften und dem Anschlag einer Bevölkerung, die gehandelt wird von Boden, die von der französischen Verwaltungsbürokratie geführt ist als deren des Rheinlandes aufsteht.

## Das Zehn-Abkommen mit Frankreich

Die Reichsregierung fertigt Donnerstagabend am Frankfurter des Kanzlers über die Verhandlungen, die von Hugo Stinnes und verschiedenen anderen Vertretern des Bergbaues Vereins mit den Franzosen geführt wurden. Die Besprechungen sind soweit geblieben, daß man mit dem Abschluß eines Abkommens rechnen kann, nach dem etwa 20 Prozent der von den Franzosen für die Zeit vom 20. Januar bis jetzt verlangten Kohlen Steuern gezahlt werden sollen. Dies würde einen Betrag von 20 Millionen Heller betragen. Die Reparationsleistungen für große Beträge aufzubringen nicht imstande sind, können in Kohle zahlen. Von den neuerdings geforderten Kohlen sind 10 Prozent auf die Zehne in wertbefähigenden belagerten Geld zu zahlen. Die Reparationslieferung wird auf 16 bis 18 Prozent der abgeleiteten Kohle begrenzt. Wenn die Förderung von 1921 erreicht ist, brauchen jedoch nur 10 Prozent gezahlt werden. Die Reparationsleistungen für Kohle ist dabei nicht berücksichtigt. Soweit die geforderten belagerten 10 Prozent Kohlensteuer bezahlt sind, wird den Zehnen die Förderung und der Abfall der Kohle vollständig freigegeben.

Weiter wurde in dem Abkommen auf die Frage des Abtransportes der Reparationskohle nach Frankreich und Belgien berührt. — Am 1. November ist dieses Abkommen in Umma der Sechsenjahresversammlung vorgelegt worden.

Die Ratifizierung des Abkommens durch diese Versammlung wird von der Stellungnahme abhängen, die die Reichsregierung bezüglich einer Unterstufung der Industriellen bei der Aufhebung der aus dem Abkommen mit Frankreich für den westfälischen Bergbau entstehenden ungeheuren finanziellen Lasten einnehmen wird.

## Neuer Sonderbündlerangriff auf Aachen.

Am Freitag früh sind mehrere hundert Sonderbündler von auswärts in Aachen eingetroffen und in das Regierungsbüro eingedrungen. Gegen zehn Uhr morgens schlossen sie das Rathaus an, das nur von schwachen Polizeikräften besetzt war in weitem Umkreise ab und drangen dann

in das Gebäude ein. Die Feuerwehren und die Angestellten wurden mit dem Besatz "Hande hoch" von den Sonderbündlern abgeführt. Die Belgier, die als Wache am Rathaus standen, haben nicht eingegriffen.

## Wieder eine Hezrede Poincarés.

Poincaré hielt in Nevers aus Anlaß der Enthüllung eines Kriegedenkmals wieder eine Rede. Er bekräftigte sich mit dem angeblichen Verzicht Deutschlands, sich zahlungsunfähig zu machen. Ganz bevor man nach dem Abgrenzgebiet gegangen ist und Späher ergriffen habe, habe das belagerte Gebiet keinen Vankeroß organisiert. Poincaré behauptete, daß Deutschland den Geist der Revanche und des Haßes gegen Frankreich in seinen Schulen vorbreite, daß die Reichswehr und die Schulpolitik in Deutschland eine suchbare Macht darstellen. Diese Anarchie habe schon vor der Ruhrbesetzung bestanden; man habe Wider nehmen müssen, die man erst nach vollkommener Zahlung freigegeben werde.

Frankreich begreife jetzt, den Vorschlag einer Mähe zu ernten. Wie am letzten Sonntag erklärte Poincaré, mußten sie wissen, daß die Reparationskommission die belagerte Zahlungsfähigkeit Deutschlands für eine kurze Zeitpausen stellte; dagegen dürfe man von der Reparationskommission keine Revision ihrer Resolution über die Höhe der Reparationszahlungen und keine Festlegung auf unbestimmte Zeit verlangen.

## Erklärung in Amerika.

Das Reuters Bureau meldet aus Washington, der Wunsch Poincarés, den Spielraum der vorgeschlagenen Reparationskonferenz zu beschränken, habe in amerikanischen Kreisen Unruhe hervorgerufen. Solche Beschränkungen seien nicht in Übereinstimmung mit den Anregungen des Staatssekretärs Hughes. Die Verhandlungen würden aufs Spiel gesetzt, wenn Frankreich sich bemühe, eine vollständige Unterstufung über Deutschlands Zahlungsfähigkeit zu verhindern.

## Inland und Ausland.

Erneut in unzufrieden. Erneut hat in einer Unterredung mit dem belagerten Sonderbündler Ratgeber des Exzellenz erklärt, daß er mit dem Sun und Treiben der augenblicklich aktiven Sonderbündler im höchsten Grade unzufrieden ist und sich für die nächste Zeit nach Vorhingen zurücksiehen werde. Wenn es möglich sei, werde er eines Tages zurückkehren.

Englischer Kursus einer Einladungsreise an Amerika. Reuters erzählt: Die belgische Regierung hat in Paris, Brüssel und Rom drei gleichlautende Noten überreicht, die den Entwurf einer Note an Amerika enthalten, worin die einseitigen Sachverständigen für eine Unterstufung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu erntenden.

Der König von Schweden in England. Der König von Schweden ist mit seinem Jagdglied "Göringe" in Schweden eingetroffen. Bei der Ankunft fanden glühende Feiern statt.

General Metzgas entlassen. Allgemeine Zeitungen berichten, daß General Metzgas, der Führer der griechischen Militärpolizei, sich nach Italien geflüchtet hat.

Die einseitige Konferenz schloß mit der Vollziehung des endgültigen Grenzvertrages, eines Vorvertrages über die Zollunion und eines Verteilungsabkommens ab. Die Kriegsergebnisse wurden von beiden Staaten geteilt. In Anerkennung der einseitigen Kriegserfolge trägt Ostland 20 Millionen einseitige Mark zu den belagerten einseitigen Kriegsergebnissen bei.

Baron Law wurde am Montag in der Westminster-Abtei beigelegt.

# Creue.

Original-Nomast von Irene v. Hellmuth. (Nachdruck verboten.)

Contadh weiß schon, was er an die hat. Glaube mir, er zahlte die die verhältnismäßig hohe Summe nicht, wenn er es sich nicht ausrechnete, welche Lust hat für ihn ist. Er ist ein schlauer Geschäftsmann und kennt sein Publikum. Du bist eine tüchtige Arbeiterin geworden in den sechs Monaten, erstarrt, geradezu erschrocken ist es, was er leistet. Mühselig hat dich nur einmal gelernt, wie du zu Verbe überst Mühselig, für nichts erstest du folg' rasenden Anplaus?

"Du machst mich noch eld, Para," lächelte Sie. "Das heißt du auch kein, getrost darfst du est Manches erste Mühseligen können du lernen."

Es klopfte, und ein Diener in herzoglicher Elze trat ein. Er trug ein zierliches Bouquet in der Hand und kam auf Sie zu, die sich erhoben hatte und mit tief verneigtem Gesicht auf dem Boden aufschritt.

"Habe ich die Ehre von Signora Ortolana?" fragte er unter tiefen Winkeln.

Sie nickte und maß den Frager mit scharf schmelzigen, stolzen Blick, daß er beinahe schon zu ihr hinab.

Baron Stinson sendet die Namen mit seinen unterwürfigen Grüßen," sagte der Bediente sich schüchtern.

"Wie, nehmen Sie die Blumen samt den Grüßen nur wieder mit, und sagen Sie dem Herrn Baron, ich lasse danken!"

Wie stolz und hochmütig das klang, eine Fräulein konnte kaum herablassender sprechen. Die ganze Gestalt des Mädchens schien zu wackeln, wie eine Königin stand Sie vor dem verblüfften Bedienten, der nicht wußte, was er mit dem Stolz in seiner Hand anfangen sollte. Er machte ein so hilfloses Gesicht, daß Sie nur mit Mühe ein Nicken unterdrückte. Dann wandte er sich unter nochmaligen Verbeugungen rückwärts, den Ausspruch zu.

"Du hättest sie doch annehmen sollen," sagte Erenny, als sich die Türe geschlossen, "sonsteng sie eine einflussreiche Persönlichkeit, er kann die haben."

"Ach, wie? denn?" machte Sie mit verächtlicher Gebärde, "man soll mich in Ruhe lassen. Warum schreit man nicht immer wieder Blumen?" — "Oh soll sie doch nicht!"

Der Vater schufte.

So bist du nun einmal. Alle diese Vorstellungen prästen an deinem Charakter ab. Was sagst du daran, wenn du die Blumen annehmst? Worauf wartest du denn? Glaubst du, daß ein Prinz kommen wird, dich zu erlösen?"

Ein Prinz gerade nicht," lächelte das schöne Mädchen, und in den großen Augen strahlte es hell und glanzvoll auf, "aber erstest werde ich doch, das weiß ich gewiß, — des Ritters will ich warten —"

Die letzten Worte waren nur geäußert, und offenbar für keinen anderen bestimmt. Der Vater hatte sie aber doch gehört.

"Was sinnst du, Mädchen?" fragte er.

Einat aller Antwort schlang Sie die Arme um den Hals des Vaters und küßte ihn.

"Ihr Gebude, Mädchen," lächelte sie, dann wandte sie sich rasch ab, um die Türe zu verbergen, die ihr über die Wangen liefen.

Der Circus Contadh war nahezu ausverkauft. Die vorletzten Plätze nahmen lauter Offiziere ein, die sich selbst mit einander unterhielten. Diese Signora Ortolana löste eine Anziehungskraft aus, die den Direktor selbst in Erstaunen setzte, und er wüßte sich Glück zu dieser vorzüglichen Anziehung. Obgleich ihre Leistungen als Schachmeisterin die Ansprüche des Publikums vollst befriedigten, so verheißte sich doch keiner der Besucher, daß das Interesse, das jeder an der jungen Dame nahm, mehr der Person, der außerordentlichen Schönheit galt, als der Reklame. Man war heißer eint, solcher Anzug und Grazie, solch ein Anblick, und Reiz, als belagert

auf dem jugendlichen Antlitz ausgeprägt war, was nie oder nur äußerst selten begegnet zu sein.

Dazu kam noch ein eigener Hauch von Weibheit, der über die ganze Erscheinung ausgebreitet schien, und das gerade machte sie eine Art Zauber auf die gesamte Gesellschaft. Dagegen konnte Miß Bella, die Kunstmeisterin, trotz aller vorzüglicher Leistungen, die sie machte, nicht aufkommen. Man beachtete sie kaum noch, trotzdem sie immer ein lebenswichtiges Mitglied war, während Signora Ortolana keinem einen fremdbildigen Blick gab.

Gleichgültig streifte ihr Auge stets über die Menge hin, wenn sie auf ihrem eben Weg durch die Menge zog und spielte alle Hindernisse überwindend. Ob das Pferd auch von den Hinterbänken stand und mit den Vorderfüßen nicht fernschlug, ob es in rasendem Galopp dahinschritt und sich hümmte, als wollte es die kühne Reiterin abmerken, ob es über hohe Barrieren sprang, kaum die Erde mit den Hufen berührte, das schien der jungen Künstlerin ganz gleich zu sein. Sicher und ruhig saß sie im Sattel und neigte kaum bemerkbar den Kopf bei den nicht erdennenden Beifallsbezeugungen. Sie tat immer, als ginge sie das alles gar nichts an, als bemerke sie die Bezeugung gar nicht, die doch so deutlich auf allen Gesichtern lag. Sie trug stets ein buntes, langes, enganliegendes, das Gemütslieb, das die schlaue Gestalt vornehmlich hervorhob und den belagerten Wangen erkennen ließ. Sie verheißte es auch, die den anderen Damen unentbehrlich schimmernden Hülsen mit Edelmilch und Silber anzuwenden und lächelte ironisch, wenn sie sah, wie Miß Bella eine halbe Stunde arbeitete, um ihrem Gesicht die tollste Präge beizubringen, die ihr schon lange abhandeln bekommen war.

Direktor Contadh bezog sich, wie sich leicht denken läßt, den nur ausgegangenen Stern seines Glückes nicht vor allen anderen Damen, man flüsterte sich bereits heimlich zu, er trage sich mit Heiratserwerb und warte nur eine günstige Gelegenheit ab, um der jungen Künstlerin, obwohl sie auch ihn sehr wohl behandelte, seinen Antrag zu machen.

# „Dollarschlag“ und „Goldanweisung“.

Ihre Unterscheidungsmerkmale.

Mit der Verwendung der beiden wertbefähigten Reichsanzeihen als Zahlungsmittel im täglichen Verkehr haben sich sehr schnell Schwierigkeiten ergeben, weil infolge ungenügender Ausprägung der Anzeihen ständig Verwechslungen der beiden verhältnismäßig wertlosen Anzeihen vorkommen und zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben. Besonders der Umstand, daß auf den Stücken der Goldanleihe das Wort Goldanleihe überhaupt nicht vorkommt, die Stücke vielmehr wie die Dollarschlaganweisungen mit großem Aufwand als „Schlaganweisungen des Deutschen Reiches“ gekennzeichnet sind, macht die Unterscheidung für die Laien schwierig. Wir stellen deshalb nachstehend kurz einige Unterschiede zusammen:

Die Dollarschlaganweisungen enthalten die Angabe: Reich von 2. März 1923. Die Goldanleihe ist die Fragebogen den Nennwert („ausgefertigt auf Grund des Gesetzes vom 14. August 1923“).

Die Dollarschlaganweisungen tragen das Rückzahlungsdatum 15. April 1926. Die Goldanleihe trägt das Rückzahlungsdatum 2. September 1925.

Die Dollarschlaganweisungen tragen den Abzahlungsvermerk: Die Staatsfunktionsbesitzer... zahlt... ohne jeden Abzug den Betrag von... Die Goldanleihe trägt auf den kleinen Stücken, die im Zahlungsverkehr vorkommen sind, demgegenüber den Vermerk: „Der Nennwert dieser Schlaganweisung... wird mit einem Aufgeld von 70 bis 100 Prozent des Nennwertes...“

Zwischenräume über Beträge von 1/2, 1/4 und 1/2 Dollar gibt es nur für die Goldanleihe, nicht für die Dollarschlaganweisung. Dollarschlaganweisungen gibt es nur in Stücken von 5 Dollar aufwärts, der ausgedruckte Betrag ist höher als der tatsächliche Nennwert, und zwar um 20 Prozent, also 6 statt 5, 12 statt 10 usw., da in diesem Betrag die Zinsen mitgerechnet sind.

## Aus aller Welt.

**Fürstentum in Rommer.** Nachdem erst Maximal bei Ganzen ein Fürst ermordet worden ist, kommt jetzt die Kunde von einem neuen Fürstentum. Bewohner der Dorschaft Schmolfin fanden im Waldrevier den Fürstlichen Buhrom aus Vrenschhof mit einer Schußwunde im Kopf auf. Neben ihm lag ein umgekehrter Militärkarabiner und fünf abgeschossene Patronen, offenbar die Mordwaffe. Einige Schritte davon fand man einen Hund. Die Schußwaffe des Fürstlichen lag unter dem Bechlein. Da sich in dem Laufe zwei abgeschossene Schrotpatronen befanden, ist anzunehmen, daß während der Fortbewegung ein Wildbilde geschossen hat, ein zweiter ihm aus dem Hinterhalt die tödliche Verletzung beigebracht hat. Wahrscheinlich seinen Verletzungen erlegen.

**Wieslauf aus Eisensteinen.** Um der immer häufiger werdenden Anagnath des heuligen Viechlandes entgegenzuwirken, ist mit einer argentinischen Firma ein Abkommen getroffen worden, nach dem von jetzt ab jeden Monat zwei Dampfer mit zusammen 800 argentinischen Ossen eingeführt werden. Die argentinischen Tiere kommen lebend nach Berlin, werden auf dem Seltowalder nach Viech gebracht und dort in den Anlagen einer Viechfleischerei geschachtet. Die Fleischprodukte sollen dann durch den Einzelhandel dem Berliner Verbrauch zugeführt werden. Man hofft in Frankreich, durch diesen Import ausländischen Viech eine Senkung der Berliner Fleischmarktpreise herbeizuführen.

## Creue.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

49. Als Ma, der natürlich dieses Gesicht nicht verborgen blieb, eines Abends den kleinen Raum betrat, der für als Garderobezimmer diente, fand sie daselbst ein mächtiges Bouquet vor. Da ihr beglücktes Arrangieren nichts neues waren, bedachte sie daselbe gar nicht weiter. Deshalb entging ihr auch die zerstückte Briefchen, das darin steckte. Sie war daher nicht wenig überrascht, als ihr, da sie eben den bereitgestellten Wagen besteigen wollte, um nach Hause zu fahren, der Direktor ihr ein sehr aufgeregt entgegentrat und halblaut sagte:

„Wie lautet Ihre Antwort meine Gnädigste, darf ich hoffen?“

„Ueber und erwidert vor Unwillen, hätte die Angeredete auf.

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, Herr Direktor,“ sagte sie in halb ungeduldigem Ton.

„Haben Sie denn mein Billet nicht gelesen?“

„Welches Billet, ich sah keines, habe auch keines erhalten.“

„Der Direktor hier, so eilig es seine beiden Beine gestärkten, davon, indem er leise bei: „Warten Sie doch einen Augenblick!“

Während und schauend kam er mit dem Briefchen zurück, das nach unten zwischen den Blumen gesteckt war. „Hier, bitte, — lesen Sie! Was ist Ihre Entscheidung zu meinen Gunsten ausfallen?“ legte er, und blickte das junge Mädchen mit seinen vasserolanten Augen zärtlich an. Die kleine Creue war nicht ohne Zagen gelassen, und so verbeugte sich das Gesicht, Direktor Conrady werde die schöne Signora Graulina heiraten. Denn daß sie die Gummel begehren würde, den Antrag dieses, was es hieß, sehr reichen Mannes abzulehnen, daran dachte niemand.

XIV.

Ein großer, unbeschreiblicher Aufregung kam Ma nach Hause. Zornig schreubete sie ein geramilltes Papier auf den Tisch, so daß ihr Vater, der hier schlief, auf die Heimkehr der Tochter wartete, sie vermerkt und erwidert antwortete.

**Defraudant aus Walschmann.** Wegen einer Juwelenverfälschung zum Defraudanten geworden ist der Aufsteiger Kurt Oberfeld, der sich für die begangenen Unterschleife vor der Strafammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist von dem Bahn bestien, daß ihm auf Schritt und Tritt Anstaltungsgefahr durch Walschmann drohe. Wenn er irgend einen Gegenstand berührt, ist er gewarnt, sich die Hände zu waschen. Dielem Walschmann gelang es, die Walfahrt zu betreiben, die sich darin äußert, daß er beim Anblick eines fremden Gegenstandes nach unruhigen Gegenständen das Gesicht hat, die Walfahrt kämen auf ihn zu. Defensivliche Verfahrsmittel form er, W. nicht benutzen. Sobald er der Straße einen Schuhhändler sieht, oder auch nur ein weggeordnetes Stück Papier, muß er umkehren, um sich erst zu reinigen. Der Angeklagte ist von zahlreichen Aerzen beobachtet worden. Geheimrat Dr. Straßmann erklärte, daß Walschmann selbst nicht so selten vorkomme, als man annehme; aber in demnach schwerer Form ist ihm die Krankeitsbefreiung noch nicht vorgekommen. Wenn der Angeklagte bei einem anderen einen schwarzen Fied sehe, glaube er sich vergiftet; einen gelben Fied halte er für Gift. Cämtliche Gagerhändigen kamen zu dem Schluß, daß es sich um einen Grenzfall einer chronischen Giftstoffanfechtung handle. In dem vorliegenden Falle ist der Angeklagte sich seiner Strafbarkeit bewußt gewesen. Oberfeld war nämlich beim Magistral Berlin angestellt und selbstretender Buchhalter einer Vermittlungsanstalt. Diese Veranlassung hatte er benutzt, um sich in Walschmann in ungeschworenen Wagnen zu verwenden. Walschmann hatte über alle Entwendungen auf das genaueste Buch geführt und auch seine Abnehmer und die erhaltenen Beträge gebucht. In dem Vorzuge hat es auf, daß auf jeder Seite stand: Ziel 30 000 Mark. Dieser rätselhafte Vermerk fand folgende Aufklärung: Der Angeklagte hatte bei vielen Verzten Stellung von seiner Krankheit gelistet und sich schließlich an einen Arzt in Walschmann gewandt, der ihm volle Stellung zubereitete, wenn er sich sechs Monate lang vollständig in seine Behandlung begeben. Die Monate hatte der „Naturdokter“ 30 000 Mark beansprucht. Oberfeld verdiente damals aber — im Jahre 1910 — beim Magistral nur 4 Mark täglich. Durch die Unterschlagungen wollte er sich die Mittel für seine Kur verschaffen. Das Gericht erkannte auf drei Jahre einen Monat Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

**Einkauf in die Berliner Walfahrt.** Für viele Millionen Silberzeug erbeuteten Einkäufer in der Walfahrtigen Goldschmelze in Berlin. Die Preise schwanken des Vorratens und am Gebühre selbst durch schwere Silberpreisen gestiegen und auf verdoppelte Werte. Zunächst stießen sie aus den Kellerböden fast neue Bett- und Tafelwäsche sowie kostbare seidene Unterzeug eines Brubers des Königs von Afghanistan. Auf einer schmalen Treppe brachen sie dann von den Wirtschaftsräumen nach dem Empfangszimmer, dem Salon und dem Speiseszimmer vor. Hier bemächtigten sie sich des gesamten Tafelbestandes für 24 Personen, das aus raffinierten Messerbeständen bestand und von russischen Gemälde. Der Bestand gehörte namentlich ein kostbarer Samowar, der einen großen Saft mit verfeinerten Früchten darstellte. Dieses viele Pfund schwere Silberstück hat außer dem künstlerischen einen besonders hohen Metallwert. Die anderen Gegenstände Teebecher, darunter einer mit Emailleinsätze, Zuckerlöcher, Zuckerdosin, Bestecke in Korbmuffen usw. Die Wäsche des Königs ist orientalische Arbeit aus weißer Seide und nach orientalischer Art mit Wolle verziert. Die Wäsche der Kaiserin war nachsichtlich beim Zusammenkommen kreuzweise gefaltet worden, denn sie haben einige Sachen auf dem Fußboden zerstreut liegen lassen. Für die Ergreifung der Täter und die Wiederbeschaffung des verbliebenen Gutes steht die Gesellschaft eine hohe wertbefähige Verlohnung aus.

**Eine neue Verfahrn wegen Walschmanns.** Im Zusammenhang mit der vor einiger Zeit wegen Walschmanns an der holländischen Grenze erfolgten Verfahrn eines gewissen Cornelius Ritter, wofür er ursprünglich verurteilt wurde auf einem im Straßburger Hafen liegenden finnischen Motorboot der dänische Staatsangehörige Riseret verhaftet und dem Straßburger Amtsgericht zugeführt. Das Fahrzeug ist ein Sportboot, das einen Handel mit den nördlichen Ländern unterhalten soll. Es erwidert in

telnem Verdr interessanter Tatkaffen über das Treiben der Glanzenhändler. Er wohnt feinerzeit mit dem wegen Walschmanns verurteilten, in Göttingen zusammen in einem Hotel. Die Bande handelte nicht nur mit Walschmann, sondern auch mit Walschmann aus aller Herren Ländern; aus Rußland, Finnland, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei usw. Die letzten Opfer der Bande sollen drei Hamburger Kaufmannsöhner gewesen sein.

## Die Postgebühren ab 5. November.

Die wesentlichen Gebühre, die vom 5. November an im Post- und Speditionswesen geltend sind in Millionen Mark folgende:

**Postkarten**  
im Dreierverdr 200, im Fernverdr 500.

**Briefe**  
im Dreierverdr bis 20 g 500, über 20 bis 100 g 600, über 100 bis 250 g 1000, über 250 bis 500 g 1200; im Fernverdr bis 20 g 1000, über 20 bis 100 g 1400, über 100 bis 250 g 1600, über 250 bis 500 g 1800.

**Druckfachen**  
bis 25 g 200, über 25 bis 50 g 400, über 50 bis 100 g 600, über 100 bis 250 g 1000, über 250 bis 500 g 1200, über 500 g bis 1 kg 1500. Gedruckte Briefe und Briefchen bis 20 g bis 250 g 1000, über 250 bis 500 g 1200, über 500 g bis 1 kg 1500. — Wartenproben bis 100 g 600, über 100 bis 250 g 1000, über 250 bis 500 g 1200. — Pakete bis 1 kg 2000.

Plakate		2. Zone		3. Zone	
Fläche	Preis	Fläche	Preis	Fläche	Preis
bis 75 cm	5 000	bis 75 cm	45 750	bis 75 cm	45 575 km
über 75	5 000	über 75	7 000	über 75	7 000
5	4 000	8 000	12 000		
6	4 500	9 000	13 000		
7	5 000	10 000	14 000		
8	5 500	11 000	15 000		
9	6 000	12 000	16 000		
10	7 000	14 000	21 000		
und lo fort bis		10 000	32 000	43 000	
19	20				

**Postanweisungen**  
bis 10 Milliarden 200, über 10 bis 50 Milliarden 300, über 50 bis 100 Milliarden 350, über 100 bis 200 Milliarden 400, über 200 bis 500 Milliarden 500, über 500 bis 1000 Milliarden 600. (Geldbetrag ist von 50 Milliarden auf 600 Milliarden zu erhöhen.) — Wertbetrag für telegraphische Postanweisungen 5 Millionen M.

**Wartleistungen.**  
Die Gebühr für eine gleichartige eingeführte Sendung (bei unrichtigen Wertpapeten wird die Einführungsgebühr aber nicht erhoben) und die Verfahrngebühr, die bezahlt bei Wertpapeten und verriegelten Wertpapeten für je eine Milliarde M. der Wertanagnose aber einen Teil von einer Milliarde 20 Milliarden M.; bei unrichtigen Wertpapeten (Ausgaben bis 50 Milliarden M.) 10 Milliarden M.

**Telegraphische Briefe**  
1000 Mill. M. Einmalige Leistungen bei Vorratsanagnach nach dem Dreierverdr für eine Briefchen 2000 Mill. M. für ein Paket 3000 Mill. M.; nach dem Doppelverdr für eine Briefchen 6000 Mill. M. für ein Paket 8000 Mill. M.

**Postkarten**  
bis 10 Milliarden 200, über 10 bis 50 Milliarden 300, über 50 bis 100 Milliarden 350, über 100 bis 200 Milliarden 400, über 200 bis 500 Milliarden 500, über 500 bis 1000 Milliarden 600.

**Unstausgebühre.**  
Postkarten 2400, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 1900. Briefe bis 20 Gramm 4000, jede weiteren 20 Gramm 1000; Briefchen 2000, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 3000, jede weiteren 20 Gramm 2000.

**Druckfachen**, für je 50 Gramm 800. Gedruckte Briefe, für je 50 Gramm 800, mindestens 4000. Wartenproben, für je 50 Gramm 800, mindestens 1200. Postanweisungen bis 100 Milliarden 2000, über 100 bis 500 Milliarden 3000, über 500 bis 1000 Milliarden 4000, über 1000 bis 2000 Milliarden 5000, über 2000 bis 5000 Milliarden 6000, über 5000 bis 10000 Milliarden 7000, über 10000 bis 20000 Milliarden 8000.

**Armut ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehr Geliebte daran tragen.**

**Gebt, aber wenn ihr gebt, erparnt dem Arm n die Scham, seine Hand ausstrecken zu müssen.**

„Was ist denn nun schon wieder los?“ fragte er bekümmert und griff nach dem kleinen Knütt, den er sorgsam glättete.

Kopfschüttelnd las er die wenigen Zeilen ab:

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!“

Schon längst wollte ich Ihnen eine Frage vorlegen, die über mein ganzes, zukünftiges Lebensglück entscheiden soll! Ich hatte nicht den Mut dazu, und wählte daher diesen Weg, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbeten und Ihnen die meine werden? Geben Sie mir Antwort nach der Vorstellung! Ich erwarte Ihre Entscheidung.

Conrady.

„Was sagt du dazu, Vater?“ rief Ma. „Was dieser Mensch, der dem Alter nach mein Vater sein könnte, sich nur einbildet! Über fröhlich,“ sagte sie hinzu, während ein Zug von tiefer Bitterkeit auf dem schönen, erregten Gesicht erschien, „er glaubt vielleicht, ich müßte ihm einzig dankbar sein und vor Freude jauchzen, daß er mich, die Schullehrerin, die in seinem Dienste steht und dafür von ihm bezahlt wird, zu seinem Weibe begehrt! O, diese hohe Ehre, diese große Auszeichnung!“

„Ja,“ begann Conrady traurig und niedergedrückt, „du weißt, ich wollte es nicht, daß du Schullehrerin werden solltest, es war dein eigener Wille. Auf irgend eine Weise hätte ich mich schon durch die Welt geschlagen, wäre ich doch, wie ich hier immer gewesen habe, nach Dresden zurückgekehrt und hätte mich meinem Geschäft widmungen. Dort müßte die wenigsten Bemerkungen dieser Art erparnt geblieben! Ich weiß ja, welches unehrerliche Opfer du mir bereichst, als du deinen Gehalt somel niedermetzest, um für mich zu arbeiten, für mich zu verdienen! Nie und nimmer hätte ich das von dir verlangt, mein Kind! Ich bestehle darauf, daß du der dringenden Einladung Signames folgst und auf einige Zeit nach Dresden gehst.“

Meinend hing Ma am Saße des Vaters. „Du sollst nicht so sprechen,“ schloß sie, sie, ein unendliches Mißbeh mit dem armen lebenden Manne, der geduldig alle Schmerzen ertrag, zog in ihr Herz.

„Ich will ja alles für dich tun, alles ertragen, es ist meine Pflicht, die dir auszuhalten, dich zu pflegen! Ich werde doch meinen Vater in der Not nicht verlassen! Könnten wir uns anderswo einen Verbleib finden, wir wollen weiter ziehen, hier kann ich nicht mehr bleiben!“

Trennungsküßelte den Kopf.

„Du versiehst, daß ich mich kontraktlich verpflichtet habe, die ganze Source mitzunehmen. Woher sollte ich die Mittel nehmen, um anderswo leben zu können. Ich müßte dem Direktor eine hohe Summe zahlen, wollte ich meinen Vertrag lösen. Und jetzt, wo ich vielleicht noch wochenlang an das Lager gefesselt bin? Wohin sollte ich mich wenden? Wer weiß, vielleicht erweist mich auch der Tod von einem Leben, das mit weiter nichts geachtet hat, als Demütigungen aller Art. Dann bist du froh, Ma, ich frage es wohl, was ich für eine Last sein muß, in den Tagen meiner Krankheit.“

Er hatte die Hände gefaltet und starrte tiefer vor sich hin.

„Geh nichts mehr von mir, Vater, ich kann das nicht hören,“ weinte Ma zerschlagen. „Du wirst bald gesund werden, denke doch, ein Mann in deinem Alter, du stehst ja mitten im Leben und hoffentlich ist auch für dich noch manche Freude aufgespart!“

Der Vater brühte des Walschmanns Kopf fest an sich.

„Ich hätte nie geglaubt, daß du mir ein solcher Trost werden müßtest,“ sagte er warm. „Ich hätte nie immer einen Sohn gewünscht und mir nie viel aus dem kleinen, zornigen Mädchen gemacht, das mich einen Waisenden glück. Und nun, was wäre ich ohne dich. Wer weiß, ob ein Sohn so für mich sorgen würde, wie du es tust! Aber für heute ist es genug, Kind! Geh zur Ruhe und versuche zu schlafen, damit du morgen wieder frisch bist.“

Ma ordnete noch alles für die Nacht richtig an, versorgte den Vater mit frischem Wasser, stellte Licht und Zündhölzer zurecht und begab sich in das anstößende Zimmer, dessen Türen sie offen ließ, um gleich bei der Hand zu sein, wenn der Vater etwas brauchte.

# Ab Lager Kemberg sofort lieferbar:

**Baacköfen**  
 Eggen :: Kultivatoren  
 Drillmaschinen  
 Pflüge (Dr. Sad)

**Jauchefässer**  
 Jauchepumpen  
 Strohscneider  
 Rübenscneider

**Separatoren**  
 Strohpressen  
 Garbenbinder  
 Schleifapparate

**Kreissägen**  
 " blätter  
 " Lager  
 Schrotmühlen

**Windfegen**  
 Kartoffelquetschen  
 Sacklarren  
 Sackheber

## Verkaufsbüro für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Inhaber: Arthur Drechsler, Burgstraße 11.

**Wörth, 31. Oktober.** (Ein historischer Moment) Der letzte jährliche Einwohner unseres Ortes ist gestorben. Damit ist hier die jährliche Klasse ausgestorben, der Züftigungsamt vor mehr als 100 Jahren schon volle Gleichberechtigung zugesichert, Privilegien gab und sogar einen Tempel erbaute.

**Deffau, 2. November.** Am Sonntag, dem Todestage Oswald Böllers, versammelten sich die Angehörigen und Direktoren der Zuckerwerke im Kasino in der Leopoldstraße, um eine stille Feier zum Gedächtnis des großen deutschen Fliegerhelden würdig zu begehen. Um die gleiche Zeit auch tagten von Königsberg bis hinunter nach München die einflussigen und jetzigen Angehörigen der deutschen Flieger, dem toten Böllers zu Ehren. Von überall her waren an den Deffau lebenden Vater des Vereinten Aufstrebens zur Teilnahme an den Feiern ergangen. Professor Böller hat sie abgelehnt, um dieses Mal das Gedenken seines Sohnes im Kreise der Juniorsieger zu begehen.

**Artern, 31. Oktober.** (Eine „Deatlofe“.) Beim Bantverein Artern, Spöngers, Wächter u. Co., Kommandit-Ges. auf Artern in Artern, ist eine Empfangsstation für drahtlose Telephonie für Übermittlung der Uhrzeit und Kurze eingerichtet worden.

**Eichenberg, 30. Okt.** (Tollkühne Flucht von Schwerverbrechern.) Dieser Tage ging ein Transport von Schwerverbrechern aus dem Gefängnis in Halle nach Frankfurt, Herten und Rassel. Der Gefangenentransport war stark über-

fällt. Unter den Gefangenen befanden sich solche mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Zwischen Eichenberg und Altschwanke glückte 4 der Verbrecher eine tollkühne Flucht. Nachdem sie das Eisenrotte durchgehrt hatten, erkletterten sie das Dach des Wagens und sprangen von dem fahrenden Zuge ab. Bisher hat man noch keine Spur von ihnen.

**Wernigerode, 2. November.** (Ein spätes Opfer des Krieges.) Die Gräfin Tutta zu Stolberg-Wernigerode ist nach langem, schwerem Leiden, das sie sich vermutlich als Diakonisse des Elisabeth-Krankenhaus in Berlin bei unerhördeter pflichttreuer Pflege von langentantem Soldaten im Kriege zugezogen hatte, kurz vor ihrem 84. Geburtstag im Schloß Jfenburg gestorben.

**Berlin, 5. November.** (Die Rekrutierung der Arbeitslosen.) Nach dem Wochenbericht des Reichsarbeitsamtes ist die Zahl der Arbeitslosen im Reich am 2. November mit 4 1/2 Mill. anzunehmen. Der vierte Teil der erwerbsfähigen männlichen Bevölkerung in Deutschland besteht Arbeitslosenunterstützung. — (Schlechte Selbstmorde aus Hunger.) In Berlin verzeichnet der Polizeibericht in den letzten 3 Tagen 16 Selbstmorde wegen Hungerangels.

**Essen, 5. November.** (Stückung der Toppfen Werte.) Auf den Toppfenwerten ist folgende Bekannmachung angeschlagen: „Die finanzielle Lage der Werke hat sich dementsprechend gestaltet, daß wir uns gezwungen sehen, ab 10. November sämtliche Betriebe einschließlich der Baracken, voll-

ständig zu schließen. Alle Beamten und Arbeiter werden mit dem 12. November der Erwerbslosenliste zugeführt.“

### Berliner Produktienverehr.

Alltägliche festgesetzte Preise an der Produktion-Wärte in Berlin, für Getreide und Mehlarten pro 1000 kg, fest für 100 kg. Berlin, 5. November. Preise in Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldbanke).  
 Weizen, mäßigster 201,50—210 rubig.  
 Roggen, mäßig. 197—201,50 rubig.  
 Gerste, Sommergerste, 185—189 rubig.  
 Hafer, mäßig, 163—166 rubig.  
 Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 30,50 bis 32,75 (feinste Marken über Platz bezahlt), rubig.  
 Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 29,50 bis 30,75 rubig.  
 Weizenkleie frei Berlin 8,40—8,90 matt.  
 Roggenkleie frei Berlin 8,40—8,90 matt.  
 Geben Stk. 43—52.

### Leipziger Viehmarkt.

5. 11. Auftrieb: Minder 128, Ochsen 47, Bullen 23, Kälber 7, Kühe 51, Kälber 60, Schafe 880, Schweine 200, zusammen 771. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark): Ochsen 1.: 60—65, 2.: 52—60, 3.: 40—52, 4.: —. Bullen 1.: 35—60, 2.: 50—55, 3.: 40—50, 4.: —. Kühe (Kälber) 1.: 60—65, 2.: 60 bis 65, 3.: 50—60, 4.: 40—50, 5.: 30—40. Kälber 1.: —, 2.: 55 bis 60, 3.: 45—55, 4.: 30—45. Schafe 1.: 60—65, 2.: 50—60, 3.: 30—40, 4.: —. Schweine 1.: 65—68, 2.: 68—70, 3.: 55—65, 4.: 40—55, 5.: 40—55. Geflügel: Rinder langsam, Kälber mittelmäßig, Schafe mittelmäßig, Schweine gut. Ueberstand: 6 Minder, davon 1 Ochse, 4 Bullen, 1 Kuh.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 300 Stk. Reifigebesen oder Stiel für die Straßenreinigung der Stadt Wittenberg soll vergeben werden. Veranschlagte Angebots mit der Aufschrift: „Angebot auf Reifigebesen“ versehen, sind bis zum 15. November 1923 dem Stadtbauamt Rathaus II. Obergesch. Zimmer 4 einzureichen.

Wittenberg, den 1. November 1923.

Der Magistrat. Betty

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen  
 Schrotmühlen, Rübenscneider  
 Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen  
**Drillmaschinen**  
 Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen  
 sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte  
 liefert prompt ab Lager

**Aloys Schmidt**

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt  
 Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr 80

**Achtung! Pilze! Achtung!**

Kaufe jeden Posten

**Essbare**

und zahle Rekordpreise!

Paul Heinrich, Dübenerstraße 16

Dahelbst sind ein Paar neue

**lacklederne Gamaschen**

gegen Weizen zu verkaufen.

**Dixin**  
 Henkel's  
 Seifenpulver

Ein  
 Seifenpulver  
 wie es sein soll  
 preiswert  
 und gut!

**Jugend-Verein**  
 Donnerstag, 7. 9 Uhr, in der Schule  
**General-Versammlung**

Bähle wie bekannt die  
 höchsten Tagespreise  
 für alle Sorten

**Felle**

und Schlachte auch selbst

**Lampert, Reuden**

Es gebrauchter

**Breat**

ist gegen Getreide umzutauschen  
 Markt 11.

**Butterbrotpapier**

Richard Arnold, Buchhandl.

**Krieger-Verein**

Dienstag, den 6. November  
 im Vereinslokal (Balmhaus)

**Versammlung**

**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes  
 Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber  
 und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher  
 Zähne in Kautschuk, Gold u.  
 nuedten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten  
 und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Reparaturen werden schnell-  
 steis ausgeführt.

Die Verlobung ihrer Kinder

Charlotte und Otto

zeigen hierdurch an

Ernst Höhne und Frau

Otto Allner und Frau

Charlotte Höhne

Otto Allner

Verlobte

Kemberg, am 5. November 1923

Allen für die Teilnahme beim Heimgange  
 unseres lieben Entschlafenen herzlichen Dank.

Margarete Mengewein  
 und Sohn.